Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 22 (1946-1947)

Heft: 4

Artikel: Warum geht man eigentlich nach Frauenfeld?

Autor: Rihner, Fred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-704429

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Warum geht man eigentlich nach Frauenfeld?

Immer wieder ist mir im Laufe der Jahre diese Frage gestellt worden. Es winken weder verlockende Preise, noch die begeisterte Menge überfüllter Tribünen. Auf der Gegenseite aber stehen eine unverhältnismäßige, körperliche Beanspruchung und ein langes, hartes und entbehrungsreiches Training. Warum also trotzdem?

Denken wir nicht gerne — oft sogar mit einer stillen Sehnsucht — an die härtesten Tage des Aktivdienstes zurück? Erzählen wir nicht mit Stolz von den kalten Manövernächten, da wir zusammen mit unseren Kameraden Stellungen gegraben, gehungert und gefroren haben? Das ist es ja gerade: Sich unter gleichen Bedingungen mit seinen Kameraden zu messen — den Sieg über sich selbst zu erfechten — und um alles in der Welt durchzuhalten. Jeder Läufer hat irgendwann auf der Strecke seine kritische Zeit. Sie zu überwinden — sich und seinen Willen durchzusetzen — das ist es, worüber man nach vollbrachtem Wettkampf im Kasernenhof so unendlich glücklich und befriedigt ist.

Aber ist denn eigentlich diese militärische Parforceleistung noch so wichtig?

Wir leben heute in der Zeit des bewaffneten Friedens. Diese Bezeichnung mag uns — knapp 1½ Jahre nach Beendigung des großen Krieges — etwas nachdenklich stimmen, doch ist es besser, eine harte Tatsache zu erkennen und die sich daraus ergebenden Konsequenzen zu ziehen, als einer antimilitaristischen Vogel-Strauß-Politik zu verfallen, wie wir sie aus den zwanziger Jahren kennen. Daß die Welt heute nicht mehr gewillt ist, diesen gefährlichen Zwischenkriegs-Pazifismus aufkommen zu lassen, das beweisen Eisenhowers Erklärungen über den amerikanischen Heeresbestand, das Ausbildungsprogramm der Roten Armee, die Erklärungen Montgomerys und de Gaulles Befehl vom Frühjahr 1945 über den militärischen Vorunterricht. Wenn wir ferner in Rechnung ziehen, daß noch kein Friedensvertrag unterzeichnet ist, sondern daß wir noch immer im Waffenstillstands-Stadium stecken, so dürfen wir sicher von jedem senkrechten Schweizerbürger annehmen, daß er die Notwendigkeit einer wehrbereiten Schweizerarmee erkennt. Die Auffassung, daß es im Zeitalter der Atomenergie nicht mehr auf den einzelnen Mann ankomme, ist falsch. Immer wieder hat unser General darauf hingewiesen, daß — trotz allen technischen Neuerungen — letzten Endes doch stets die Moral und die Leistungsfähigkeit des Soldaten kriegsentscheidend sein werde. Aus all diesen Feststellungen erhebt sich klar und deutlich die Forderung an uns Wehrmänner, den Stand unserer körperlichen Leistungsfähigkeit auf der Höhe der Aktivdienstzeit zu halten.

Gerade durch das Fehlen materieller Vorteile wird uns in Frauenfeld, wie nirgends anderswo, Gelegenheit geboten, zu beweisen, daß wir um der Sache willen laufen, und diese große Sache ist die Leistungsfähigkeit und der Bereitschaftsgrad unserer Armee. Hier können wir zeigen, daß wir brauchbare Soldaten sind, auf die sich die Armee verlassen kann — Glieder in der Kette, die nicht reißen.

Das soll der Sinn des Frauenfelder Waffenlaufes sein! Das — und ein stiller Dank vielleicht. Ein Dank an das Schicksal — wenn wir es so nennen wollen —, daß es uns während des großen Völkerringens erspart hat, den letzten Beweis unserer Heimattreue zu erbringen!

Grenadier Fred Rihner.

Ausbildung zum Ortskampf (Fortsetzung)

Aufbau und Erfahrungen bei der Ausbildung in den Grenadier-Schulen, von Oblt. Herbert Alboth.

5. Die einzelnen Räume sind durch Mauerdurchbrüche miteinander zu verbinden. Aehnliche Verbindungen müssen auch mit den oberen Stockwerken, mit dem Dachboden oder dem Dach selbst bestehen. Der Verteidiger muß sich im Innern des Hauses frei und rasch bewegen können.

6. In größeren Häusern ist in jedem Stockwerk, in kleineren auf alle Fälle im Keller ein Raum mit Balken und Sandsäcken als bombensichere Unterkunft oder Schutzraum auszubauen, in welchem die Mannschaft bei Luftangriffen rasch sicheren Schutz findet. Gegen die im Zusammenhang der Luftangriffe auftretenden Brände sind schon vorher alle Abwehreinrichtungen vorzubereiten. Es sind an den sichersten Orten kleine Wasser- und Lebensmittelvorräte anzulegen und alle Vorbereitung für die Behandlung und den Schutz der Verwundeten zu treffen.

7. Als wichtigste Lehre aus den Angriffsübungen ist die Annäherung an das Haus mit allen nur möglichen Mitteln zu verunmöglichen oder wenigstens zu erschweren. (Siehe Skizze.) Alle nur möglichen Deckungen gegen Sicht und Feuer sind zu entfernen oder unbenutzbar zu machen. So müssen die Gebüsche vor der Südfront des Hauses und die Bäume an der Nordwestecke entfernt werden, wie auch die Gebüsche entlang des Baches. Es gilt alle Anstrengungen zu unternehmen, das Schußfeld um das Haus so frei und weit als möglich zu machen, um so dem Angreifer alles zu nehmen, das ihm eine Annäherung an das Haus erleichtern könnte.

8. Alle noch möglichen Deckungen, in unserem Fall die kleinen Geländeunebenheiten südlich und westlich des Hauses und der Bachgraben im Osten, wie jeder Raum, der in der Umgebung des Hauses, der nicht im direkten Schuß erreicht werden kann, muß mit Tretminen oder mit behelfsmäßigen Minen vermint werden. Der Gegner muß überall dort, wo er Deckung sucht, durch die Minen außer Gefecht gesetzt werden. Solche Minennester können auch entlang der Hauswände, vor den Fenstern und an den Ecken angelegt werden. Es empfiehlt sich aber, diese Nester so anzulegen, daß sie vom Hause aus erst im letzten Moment entsichert werden können.

9. Außer dem Hause sind alle Leitungsröhren, Kennel und alle die Einrichtungen zu entfernen (Balkone absprengen), die dem Angreifer ein Eindringen in das Haus erleichtern können. Die Annäherung an das Haus kann auch durch Drahthindernisse erschwert werden, die besonders an den für den Verteidiger unübersichtlichen und vom Angreifer gesuchten Ecken angelegt werden sollen. Diese Drahthindernisse können zweckmäßig mit behelfsmäßigen Minen oder Stielhandgranaten verbunden werden.

10. Zur Ergänzung dieser Verteidigungsanlagen gehört auch die Einrichtung der Verbindung und Beobachtung, wie auch die zweckmäßige Außenverteidigung.

Der hier geschilderte Ausbau der Verteidigung eines Hauses wird nur in ganz bestimmten Fällen so vollständig und ideal organisiert werden können. Oft wird man sich wegen Materialmangel, aus zeitlichen oder taktischen Gründen nur mit einzelnen Punkten oder halbfertigen Maßnahmen begnügen müssen. Wichtig ist aber, daß diese vollständige Rundverteidigung und die Kampfart allen Leuten, besonders den Führern aller Grade, praktisch bekannt und geläufig ist.